

Inhalt

0	Vorwort	6
1	Anlass der Arbeit	7
2	Einleitung	9
3	Die Luisenburg	12
3.1	Geografische Lage	13
3.2	Naturwunder Felsenlabyrinth – Naturschutzgebiet Luisenburg	14
3.3	Die Luisenburg-Festspielbühne	17
4	Der Landschaftsgarten: Entwicklung vom Barock zum Landschaftsgarten	19
4.1	Der Barock- und Rokokogarten	20
4.2	Die Ursprünge des Landschaftsgartens in England	23
4.3	Landschaftsgärten in Deutschland	27
4.4	Spezialfall Felsengärten	31
5	Die Luisenburg als Landschaftsgarten: Entwicklungsphasen	36
5.1	Die Entwicklung der Luisenburg bis einschließlich 1787	37
5.2	Die Entwicklung der Luisenburg von 1788-1810	47
5.3	Die Entwicklung der Luisenburg von 1811-1815	73
5.4	Die Entwicklung der Luisenburg von 1816-1825	83
5.5	Die Entwicklung der Luisenburg ab 1826	89
5.6	Zusammenfassung	98
6	Zusammenfassung und Ausblick	105
6.1	Die Luisenburg ist ein Landschaftsgarten	106
6.2	Die Luisenburg ist ein bürgerlicher Landschaftsgarten	112
6.3	Die Ursachen des Vergessens und Zerfalls des bürgerlichen Landschaftsgartens	117
6.4	Ausblick	120
7	Literatur	122
	Anhang I: Die Geologische Entstehung der Luisenburg	132
	Anhang II: Die bürgerlichen Hauptinitiatoren	138
	Abkürzungen	153

0 Vorwort

Im Jahr 2005 jährt sich die Umbenennung der Los- oder Luxburg, einem Felsenlabyrinth bei Wunsiedel, in Luisenburg zum 200. Mal.

Weihten die Honoratioren Wunsiedels der Namenspatin, immerhin Königin Luise von Preußen, das Felsenlabyrinth in seiner heutigen Form, als Rundwanderweg zwischen Granitbrocken? Als reines Naturwunder? Würde das einer Königin gerecht werden, ihren Namen verdienen? Demonstrierte eine Bürgerschaft zu solchen Anlässen nicht lieber eigene Errungenschaften, auf die sie stolz sein konnten, wie zum Beispiel herausragende Gebäude, bedeutende Sammlungen, innovative Produkte der Region?

Auch den Wunsiedlern war klar, was sie dem königlichen Besuch schuldig waren: Sie präsentierten nicht einfach eine Felsenwildnis, sie präsentierten einen Landschaftsgarten!

Einen Landschaftsgarten, der im Deutschland der damaligen Epoche ohne Beispiel war: nämlich einen bürgerlichen Landschaftsgarten. Denn die Wunsiedler Bürger hatten diesen Landschaftsgarten in Eigenregie, ohne die Vorgaben eines Fürsten oder Grundherren erbaut. Ein Vorhaben, das sonst nur Adelligen vorbehalten war und das gerade deshalb das Selbstbewusstsein und den Stolz seiner Initiatoren eindrucksvoll verdeutlicht, weil sie damit auch ausdrückten: wir sind dem Adel ebenbürtig. Zur damaligen Zeit eine (Garten-) Revolution!

1 Anlass der Arbeit

Die vorliegende Arbeit: „Die Luisenburg - ein bürgerlicher Landschaftsgarten“ ist eine Diplomarbeit des Studienganges Landespflege an der Hochschule Anhalt (FH), Abteilung Bernburg.

Sie wurde angeregt durch das Manuskript der Antrittsvorlesung Professor Doktor Karl Brauns an der Phillips-Universität in Marburg. Es trägt den Titel: „Insel Helgoland im Fichtelgebirge. Naturinszenierung als Strategie bürgerlicher Selbstrepräsentation in der ehemaligen Markgrafschaft Bayreuth 1790-1820“¹ Professor Doktor Braun, selbst aus Wunsiedel stammend, stellte darin unter anderem die folgende These auf: „Bei der Luisenburg mit dem Felsenlabyrinth handelt es sich um den einzigen, das heißt an keinen Hof angebundenen und von der bürgerlichen Schicht einer Gemeinde gemeinsam angelegten, Landschaftsgarten in Deutschland.“²

Eine These, die wiederum das Interesse Professor Rainer K. Schöffels (Professur für Landschaftsbau an der Hochschule Anhalt (FH)) weckte. Konnte er doch, ebenfalls ein gebürtiger Wunsiedler, die Luisenburg nur unter dem Begriff Naturwunder einordnen, als das sie in den letzten Jahrzehnten erfolgreich vermarktet wurde, weil die Gartenanlagen in Folge mangelnder Pflege nicht mehr zu erkennen sind. Professor Schöffel begeisterte mich dahingehend, diese Aussage, die eigentlich zwei Behauptungen aufstellt, nämlich:

Die Luisenburg ist ein Landschaftsgarten und

Die Luisenburg ist der einzige von Bürgerlichen geschaffene Landschaftsgarten in Deutschland

zu überprüfen.

Die Diplomarbeit versucht deshalb, die Entstehungsgeschichte der Luisenburg unter dem Aspekt ihrer Gestaltung und Nutzung als Landschaftsgarten nachzuvollziehen, ihre Gestalter näher zu charakterisieren und die Errichtung des Landschaftsgartens in die vielfältigen historischen Geschehnisse der damaligen Zeit einzuordnen. Dazu ist von mir vor allem Quellenstudium zu leisten gewesen. Ich möchte damit die Voraussetzung zur Bewertung der Luisenburg im Spannungsfeld zwischen bewusst gestaltetem Landschaftsgarten und/oder Naturwunder schaffen.

Als künftige Garten- und Landschaftsarchitektin besteht mein erstes Ziel natürlich darin, die Luisenburg als Kulturdenkmal, als bürgerlichen Landschaftsgarten bekannt zu machen. Es ist eine Einmaligkeit in der deutschen Gartengeschichte, dass Bürgerliche einen Landschaftsgarten bauten und damit einen Meilenstein in der Demokratisierung von Landschaftsgärten setzten, die bis dahin ein Privileg des Adels darstellten. Schon allein ihre Bürgerlichkeit erhebt die Luisenburg in einen Rang, der in der deutschen Gartengeschichte vergleichbar ist mit so bedeutenden Anlagen wie Sanspareil oder Wörlitz.

Gerade die Tatsache, dass wir es mit einem Kulturdenkmal höchsten Ranges zu tun haben, muss erst einmal in das Bewusstsein der Bevölkerung gerückt werden, bevor Maßnahmen zum weiteren Umgang getroffen werden können. Die Diplomarbeit will folglich Grundlage

¹ Braun, Karl: „Insel Helgoland“ im Fichtelgebirge. Naturinszenierung als Strategie bürgerlicher Selbstrepräsentation in der ehemaligen Markgrafschaft Bayreuth 1790-1820. Manuskript o. O. o. J.

² ebenda

für Überlegungen künftiger Nutzungen der leider etwas verwaorosten Luisenburg sein, die sich im Spannungsfeld Naturschutz - (Kultur-) Denkmalschutz - Festspiele oder gänzlich neuer Interpretationen bewegen könnten.

Ich begreife diese Diplomarbeit auch als Teilstück auf dem Weg zur Luisenburgausstellung 2005. In diesem Jahr werden die Stadt Wunsiedel, der Kurort Bad Alexandersbad und der Fichtelgebirgskreis das 200-jährige Jubiläum der Namensgebung der Luisenburg festlich begehen. Ein Anlass, den Besuchern und vor allem den Anwohnern „ihre Luisenburg“ unter dem scheinbar völlig neuen Aspekt des Landschaftsgartens und damit als Kulturdenkmal wieder näher zu bringen.

2 Einleitung

Unterhält man sich mit Einheimischen oder Besuchern des Luisenburg-Felsenlabyrinths, so stellt man fest, dass die These, der zur Folge die Luisenburg als Landschaftsgarten angelegt worden ist, auf Unglauben stößt oder als Unsinn abgetan wird. Und in der Tat, betrachtet man die heutige Luisenburg, so sind, bis auf ein paar Inschriften, auf den ersten Blick keine Gartenelemente zu erkennen.

Wieso also die Beschäftigung mit dieser scheinbar unbegründeten These? Gibt es überhaupt Anhaltspunkte für diese Theorie? Bereits ein kurzer Blick in die Literatur im Laufe der Zeit gibt erste Hinweise.

Heute ist die Luisenburg bei Wunsiedel neben dem Ochsenkopf wohl das beliebteste Reiseziel im Fichtelgebirge. Anders als der Name verlauten lässt, handelt es sich bei der Luisenburg aber nicht um eine Burg, sondern um einen ganzen Berg, auf dem sich eine Freilichtbühne befindet.

Es sind die jährlich stattfindenden Luisenburg-Festspiele, die jeden Sommer hunderttausende Besucher anlocken. Bereits 1692 ist von „Spielen“¹ auf der Luisenburg berichtet worden - das macht sie zur ältesten Naturbühne Deutschlands.

Doch die Theaterspiele sind keineswegs die Ursache, eher ein Teilaspekt ihrer Berühmtheit. Der Berg Luisenburg gilt auf Grund seiner außergewöhnlichen geologischen Formation – einem Felsenlabyrinth – als Naturwunder, das allein schon eine Reise wert ist und immer war. „Ungeheure Granitmassen, mannigfach geformt, an den Ecken meistens abgerundet, fast überall mit verschiedenen Arten des schönsten Moores bekleidet, oft mit Bäumen in den kühnsten Stellungen besetzt, sind bald hoch auf einander gethürmt, bald wild unter einander geworfen, bald in südöstlicher Neigung an einander gelehnt, und bilden steile Wände, enge Schluchten, kühle Grotten, dunkle Gänge und eingeschlossene Räume. Die vorzüglichste Eigenthümlichkeit dieser Massen besteht jedoch darin, daß sie gewöhnlich nur einzelne gewaltige Granitstücke ausmachen, dergleichen das übrige Fichtelgebirge“ und „Deutschland sonst weiter nirgends, ja vielleicht Europa nicht, ..., aufzuweisen hat.“², so beschrieb ein Reiseführer von 1833 die Luisenburg.

Diese ungeheuren Granitfelsen waren es, die zu allen Zeiten eine besondere Anziehungskraft auf den Menschen ausübten, weil deren Formen die große Herausforderung darstellten, ganz spezielle Sondernutzungen für dieses Gebiet umzusetzen. Gerade weil die Luisenburg nicht in der üblichen Art und Weise zu kultivieren und nutzbar zu machen war, spiegeln sich in ihr die Weltbilder von Epochen, konkret aber die Ansichten der Menschen vom Wesen und vom Umgang mit der Natur. Im Mittelalter machten sich Ritter die Unzugänglichkeit der Luisenburg zunutze und errichteten auf den schier uneinnehmbaren Felsen zwei Schlösser. Nach deren Eroberung und Verfall setzte im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert die Berichterstattung über die Luisenburg ein: Bruschius schrieb von „einer unüberwundlichen, wunderbarlichen und erschrecklichen Höhe“³, Pachelbel von Gehag von „entsetzlichen hohen, und dem, der darob herab schauet, Schwindel verursachenden Felßen“⁴. Weiterhin berichtete er über „unersteigliche entsetzliche Klippen, Felßen, düstere und moderichte

¹ Doll, Hans Peter: 1890 1990 100 Jahre Luisenburg Festspiele Wunsiedel, Bilder Dokumente Schauspielergeschichten, Wunsiedel 1990; S. 22

² Sommerer, Andreas: Das Alexandersbad, die Luisenburg und die Umgebungen derselben, besonders das Interessanteste vom Fichtelgebirge. Ein Taschenbuch für Reisende und Naturfreunde; Wunsiedel 1833; S. 22

³ Bruschius, Caspar: Gründliche Beschreibung des Fichtel-Berges, Nürnberg 1683; S. 3

⁴ Pachelbel von Gehag, Johann Christoph: Ausführliche Beschreibung des Fichtel-Berges, Leipzig 1716; S. 55 f

Speluncken, und Löcher, welches rechte Wohnungen der Nacht-Eulen, Uhuhen, Geyern und anderer grosser Raub-Vögel seynd.“⁵

Ein Ort also, der Furcht und Schrecken verbreitete und weitestgehend gemieden wurde. Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich diese Sicht auf die Luisenburg jedoch komplett gewandelt. Man genoss jetzt „diese schauerlich schöne Gegend“⁶, eine „über alle Beschreibung schöne Abwechslung von Naturscenen“⁷, voller „wilder Schönheiten“⁸. „Von allen Seiten strömte Wollust auf mich her – und ich würde dieß Vergnügen mit keinem Thron vertauscht haben.“⁹

Was war geschehen? Was hatte die Luisenburg „schön“ gemacht? Wie hatte die Luisenburg ihr Äußeres geändert? Die Wunsiedler hatten es verstanden, sie „zu einer vortrefflichen Eremitage umzuschaffen, und mit diesen Meisterstücken wilder Schönheiten sanftere Scenen zu vereinigen. Sie haben nemlich mit ungeheurer Arbeit nicht nur viele Granit-Blöcke versenkt, und ausgehauen, sondern auch reichliche Grotten und freie Plätze geebnet, und viele der ehemals sehr steilen und unzugänglichen Abhänge mit Treppen versehen, so daß man mit weniger Mühe auf die höchsten Spitzen dieser Felsgruppen kommen kann.“¹⁰ Helfrecht sprach von der „Anlegung einer überaus angenehmen kleinen Eremitage, bey welcher die Kunst der rohen Natur überall nachgeholfen ...“¹¹ „Buschwerk, Grotten, Ruhebaenke, Heerde, ein hübsches Eremitenhauß, eine kleine Kaskade, und mancherley Gaenge sind hier, der Natur des Ortes angemessen, angelegt und einige Innschriften geben zugleich dem Geist einige Beschäftigung. Geschmackvolle Engländer würden vielleicht mehreren Aufwand gezeigt, aber nicht zweckmaesiger und gefaelliger Manchfaltigkeit mit Einheit bey dieser kleinen Anlage, unter solchen Schwierigkeiten des Klima`s und des Bodens verbunden haben.“¹² „Alle dergleichen Szenen fand ich hier noch weit größer und wunderbarer als in Sanspareil.“¹³ verglich Wackenroder die Luisenburg mit dem nahen Felsengarten der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. „Ein englischer Garten“¹⁴ urteilte der Comté de Tournon-Simiane und Johann Wolfgang Goethe fand die Luisenburg zu seiner Zufriedenheit „durch architektonische Gartenkunst, spazierbar und im Einzelnen beschaulich“¹⁵

Die Wunsiedler hatten die Luisenburg also zu einem Landschaftsgarten ausgebaut. Aber wieso begannen sie ein solches Unterfangen ausgerechnet im Felsenlabyrinth? Die Schaffung und Ausgestaltung eines Gartens ist immer eine Reaktion auf gesellschaftliche Ereignisse und orientiert sich am Stil der Zeit. Deshalb mussten sich immense Veränderungen in der Vorstellung des aufgeklärten Menschen von Ästhetik vollzogen haben, um einen so grauenhaften Ort auf einmal vergnüglich zu finden. Aber worin bestanden diese

⁵ Pachelbel von Gehag, Johann Christoph: Leipzig 1716; S. 55 f

⁶ Martius, Ernst Wilhelm: Wanderungen durch einen Theil von Franken und Thüringen. In Briefen an einen Freund, Erlangen 1795; S. 218

⁷ Füssel, Johann Michael: Unser Tagebuch oder Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises nach Carlsbad und durch Bayern und Passau nach Linz, Erlangen 1787; S. 158

⁸ Martius, Ernst Wilhelm: Erlangen 1795; S. 218

⁹ Wunsiedler Wochenblatt: Anmerkungen eines Reisenden, 2. Jahrgang 20. Stück, den 17. May 1800; S. 73/74

¹⁰ Martius, Ernst Wilhelm: Erlangen 1795; S. 218 f

¹¹ Helfrecht, Johann Theodor Benjamin: Das Fichtelgebirge, nach vielen Reisen auf demselben beschrieben. Hof 1799; S. 148

¹² ebenda

¹³ Tieck, Ludwig und Wackenroder, Wilhelm Heinrich: Die Pfingstreise von 1793 durch die Fränkische Schweiz, den Frankenwald und das Fichtelgebirge. Helmbrechts, Kulmbach 1983 (Nachdruck); S. 55

¹⁴ Comte´ de Tournon-Simiane: Voyage dans Fichtelgebirge 1806. In : Schmid, Egon : Eine Beethovensche Symphonie in Stein. Leipzig o. J.

¹⁵ Goethe, Johann Wolfgang: Zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie. Erfahrung, Betrachtung, Folgerung, durch Lebensereignisse verbunden. In: Richter, K. et al (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke seines Schaffens. Münchener Ausgabe, Band 12. München 1990; S. 548

Veränderungen und welche sozio-ökonomischen Voraussetzungen mussten gegeben sein, dass erstmals in der Geschichte des deutschen Landschaftsgartens Bürgerliche dessen Initiatoren sein konnten? Wer waren diese Leute und wie ging der Ausbau des Gartens vonstatten? Diese Fragen umreißen den Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit „Die Luisenburg – ein bürgerlicher Landschaftsgarten“.

Die Betrachtung der Luisenburg als Landschaftsgarten erscheint neu, ist in Wirklichkeit aber nur in Vergessenheit geraten, da sich das 20. Jahrhundert auf die Luisenburg als Festspielstandort und Naturschutzgebiet konzentrierte, und damit dem Verfall des Gartens Vorschub leistete. Die Diplomarbeit reagiert darauf aber nicht mit einer Bestandsaufnahme und Maßnahmen zur Rekonstruktion beziehungsweise Neugestaltung des Gartens. Sie konzentriert sich ganz bewusst auf die Jahre seiner Entstehung von 1788 bis 1825 [siehe Kapitel 5]. Die Gestaltung des Landschaftsgartens unterteilte sich in drei Hauptphasen, die aber nicht nur Bauetappen unter der Leitung verschiedener Protagonisten darstellten; sie zeigen wie schnell sich der Wertewandel der Begriffe Natur und Landschaft allein innerhalb dieser 35 Jahre vollzog: von einer regelrechten Landschaftsgarteneuphorie mit starkem Gestaltungswillen bis hin zur Forderung nach einer möglichst naturbelassenen Landschaft. Die Arbeit bewegt sich also in einer Zeit, die sich so stark wie keine folgende mit dem Begriff der idealen Landschaft auseinander setzte.

Doch auch ganz andere, nämlich handfestere wirtschaftliche Aspekte beförderten den Landschaftsgarten: das nahegelegene Alexandersbad mit seinen Kurgästen, die das Gros der Besucher stellten und als Mäzene auftraten, waren eine bedeutende Einnahmequelle für die ganze Region. Dafür wurden ihnen aber auch gefällige Unterhaltung und Erholung im Garten geboten, schließlich sollten die Gäste extra einen Abstecher aus den mondäneren nahe gelegenen böhmischen Bädern Karlsbad, Franzensbad oder Marienbad machen oder besser noch länger bleiben. Die Luisenburg als frühe Touristenattraktion? Ja, denn die Luisenburggestaltung fällt in die früheste Etappe der Erschließung des Fichtelgebirges als „Ferienland Fichtelgebirge“.¹⁶ Aber sie war auch Ort des Zusammentreffens, Zusammenarbeitens, Kommunizierens Adelliger und Bürgerlicher, die sich in ihrer Lebensweise zunehmend annähern. Auch die internationale Politik hatte ihren ganz entscheidenden Anteil am Entstehen des Landschaftsgartens. So besuchten 1805 der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. und seine allseits beliebte Frau Luise während eines Kuraufenthalts im Alexandersbad die Luisenburg, die zu diesem Anlass extra erweitert wurde. Während dieses Besuches kristallisiert sich nach aufwendiger Geheimpolitik die Fortsetzung der Neutralitätspolitik gegenüber Napoleon heraus, der die damalige Zeit in Atem hielt.¹⁷

Dieses Ereignis des königlichen Besuches ist bis heute in den Inschriften des Felsenlabyrinths erkennbar. Aber es lassen sich nicht nur in den Inschriften, sondern auch in der Gestaltungsweise oder der Benennung von Gartenteilen faszinierende Hinweise auf politische, soziale und wirtschaftliche Verhältnisse der Entstehungszeit finden, und das im kleinen regionalen Rahmen genauso wie im internationalen.

Es lohnt sich also, sich mit der Luisenburg als Landschaftsgarten auseinander zu setzen und der jetzigen einseitigen Betrachtung der Luisenburg als Naturdenkmal ihre ursprüngliche Bedeutung als Kulturdenkmal zur Seite zu stellen.

¹⁶ Habel, Hubertus: Das Teutsche Paradeiß, Landschaftsentdeckung und Tourismus im Fichtelgebirge, Wunsiedel 1995; S. 6

¹⁷ siehe u. a. Scheuch, Manfred: Historischer Atlas Deutschland, Vom Frankenreich bis zur Wiedervereinigung, Augsburg 2000; S.72-83